

Wer setzt die Leitplanken für die digitale Gesundheitsversorgung?

von Stefanie Stoff-Ahnis

Die Gesundheitsversorgung wird zunehmend durch digitale Systeme und Plattformen geprägt. Diese Entwicklung eröffnet erhebliche Chancen. Medizinisches Wissen kann gezielter verfügbar gemacht, Behandlungsprozesse über einzelne Versorgungssituationen hinweg verknüpft und der Fokus stärker auf datengestützte Früherkennung sowie die kontinuierliche Begleitung chronisch kranker Menschen gerichtet werden. Angesichts des demografischen Wandels, des medizinischen Fortschritts und der damit verbundenen wachsenden Anzahl chronischer Erkrankungen gewinnen diese Möglichkeiten zunehmend an Bedeutung. Die Tragweite dieser Entwicklung reicht weit über Technologie hinaus. Digitale Plattformen werden medizinische Informationen, Anwendungen und Unterstützungsangebote bündeln und dadurch Versorgungspfade aktiv mitgestalten.

Wie entsteht Vertrauen in die Digitalisierung der Versorgung?

Doch wer entscheidet künftig darüber, welche Informationen priorisiert werden, welche Empfehlungen ausgesprochen und welche Unterstützungsangebote Versicherten unterbreitet werden? Oder anders formuliert: Wer kontrolliert die Intelligenz des Systems?

Die Antwort darauf ist nicht technischer Natur. Entscheidend ist, welchen Zielen, Prioritäten und Regeln diese Technologien verpflichtet sind. Wer digitale Plattformen gestaltet, trägt Verantwortung dafür, medizinische Qualität, den Nutzen für und das Wohl von Versicherten zum zentralen Maßstab zu machen. Daraus folgen Anforderungen an Evidenz, Datenschutz, Interoperabilität, Transparenz und diskriminierungsfreien Zugang. Sie bestimmen den institutionellen Rahmen, in dem Digitalisierung Vertrauen schaffen und nachhaltigen Nutzen für die Versorgung entfalten kann. Die Gestaltung dieser neuen Möglichkeiten ist eine gemeinsame Aufgabe der maßgeblichen Akteure des Gesundheitswesens. Politik, gemeinsame sowie soziale



Stefanie Stoff-Ahnis, Stellvertretende Vorstandsvorsitzende, GKV-Spitzenverband

> Die Digitalisierung verändert nicht die Ziele unseres Gesundheitswesens – sie eröffnet neue Wege, sie zu erreichen.

© Tom Maelsa (Portrait); Getty (Illustration)

Selbstverwaltung sind gefordert, die Rahmenbedingungen aktiv zu setzen und weiterzuentwickeln.

Der gesetzlichen Krankenversicherung kommt dabei eine besondere Rolle zu. Ihr gesetzlicher Auftrag besteht darin, die Gesundheit der Versicherten zu erhalten, wiederherzustellen oder zu verbessern. Sie ist dem Wohl ihrer Versicherten verpflichtet. Ihr Handeln basiert weder auf der Vermarktung medizinischer Leistungen noch auf der kommerziellen Verwertung von Gesundheitsdaten.

Diese normative institutionelle Verankerung schafft eine besondere Grundlage für die vertrauenswürdige Gestaltung von digitalen Systemen und Plattformen durch die Selbstverwaltungsakteure: Maßstab der gemeinsamen Selbstverwaltung sind medizinische Evidenz, Versorgungsqualität und der Nutzen für die Versicherten. Getrennte Informationen können zusammengeführt und eine bislang episodisch organisierte Versorgung zu einem stärker vernetzten Versorgungsprozess weiterentwickelt werden. Plattformen, die sich an diesen Leitgedanken ausrichten, können dabei helfen, die Sektorengrenzen zwischen ambulanter und stationärer Versorgung zu überwinden, auch Prävention, Behandlung und Nachsorge können enger ineinandergreifen.

Die Infrastruktur für ein vernetztes Gesundheitswesen

Ein Anfang wurde bereits gemacht: Die Telematikinfrastruktur mit der elektronischen Patientenakte bildet die zentrale Infrastruktur eines digitalen Gesundheitsökosystems – sie bildet die zentrale digitale Infrastruktur unseres Gesundheitswesens. Die elektronische Patientenakte entwickelt sich zu einer Plattform, auf der medizinische Informationen, digitale Anwendungen und intelligente Unterstützungsangebote zusammengeführt werden können.

Künftig sollen eine digitale Bedarfseinschätzung, eine flächendeckende elektronische Terminvergabe und eine elektronische Überweisung den bedarfsgerechten und diskriminierungsfreien Zugang und die fachärztliche Weiterbehandlung über die elektronische Patientenakte sichern. Im Zusammenspiel können diese Instrumente einen durchgängigen Versorgungspfad schaffen: vom ersten gesundheitlichen Anliegen über die Einschätzung des Behandlungsbedarfs und die Vermittlung eines geeigneten Versorgungsangebots bis zur fachärztlichen Weiterbehandlung. Krankenkassen sollen ihren Versicherten diese Instrumente zur Verfügung stellen und können so dazu beitragen, dass Versicherte zur richtigen Zeit die für sie richtige Versorgung erhalten.

Die Digitalisierung und mit ihr, intelligente Systeme verändern nicht das Ziel unseres Gesundheitswesens. Sie eröffnen neue Möglichkeiten, Gesundheitsversorgung unter veränderten gesellschaftlichen und technologischen Bedingungen weiterzuentwickeln. Ihr Wert im Kontext der Gesundheitsversorgung bemisst sich daran, ob sie Menschen früher erreicht, sie kontinuierlicher begleitet und eine höhere medizinische Qualität mit einer effizienten und nachhaltigen Organisation der Versorgung verbindet. Damit trägt sie zu einem Versorgungsverständnis bei, das den Herausforderungen unseres Gesundheitssystems gerecht werden kann.